

Bei unserer letzten Erwachsenenbildungsveranstaltung „Selbstbestimmt leben – und sterben?“ am 25.11.2009 hat Spitalseelsorgerin Elisabeth Reber das untenstehende Märchen erzählt. Es hatte so guten Anklang bei den Leuten gefunden, dass wir es hiermit zum Download auf unserer Kirchgemeinde-Homepage publizieren.

*Ihr Pfarrer Joachim Korus*

## Wie der Tod genarrt wurde

Märchen (aus Französische Märchen, Reihe Märchen der Welt, Ex libris Verlag 1963, Herausgegeben von R. Soupault, Eugen Diederichs Verlag Düsseldorf)

In einem Dorf des Artois lebte eine gute alte Frau, der es das grösste Vergnügen bereitete, den Unglücklichen zu helfen. Alle, die an ihre Tür klopfen, konnten sicher sein, mit einigen Sous und einem ordentlichen Stück Weissbrot wieder abziehen. So kam es, dass die Bettler der Nachbardörfer niemals das Haus der alten Frau übergangen.

Ein grosser Heiliger (an dessen Namen ich mich nicht mehr erinnere), hatte oftmals mit der guten Frau gespeist, wenn seine Geschäfte in jener Gegend ihn in die Nähe des Dorfes riefen, und eines Tages sagte er zu seiner Gastgeberin:

„Der liebe Gott hat mir die Macht verliehen, Euch einen Wunsch zu erfüllen, was es auch immer sei. Ueberlegt es wohl, und dann sagt mir, was Ihr Euch wünscht.“ Die Frau überlegte lange, dann sprach sie:

„Ich habe einen grossen Pflaumenbaum in meinem Garten. Ich möchte, dass ich jeden, der hinaufklettert, um Pflaumen zu pflücken, dort festhalten kann, solange es mir beliebt.“

„Euer Wunsch ist höchst seltsam, gute Frau. Aber da Ihr es so wollt, soll Eure Bitte erfüllt werden.“ Damit verabschiedete sich der Heilige von der Alten und kehrte in den Himmel zurück.

Zehn Jahre später kam der Tod am Hause der Frau vorüber.

„Sie ist bald achtzig Jahre alt,“ sagte er zu sich; „sie hat ihren Teil gelebt. Ich werde sie heute mitnehmen.“

Und der Tod trat ins Haus.

„Sieh da, bist du's Tod? Ich warte schon lange auf dich. Ich bin bereit zu gehen, und: ohne Bedauern. Ach, nein!

Ich irre mich; bevor ich diese Erde verlasse, möchte ich gerne noch ein paar Pflaumen essen.“

„Wenn's weiter nichts ist; warte einen Augenblick.“

Schnell ging der Tod in den Garten, kletterte auf den Pflaumenbaum, pflückte Pflaumen und wollte wieder hinunter. Aber die alte Frau beobachtete ihn und befahl:

„Ich will, dass der Tod nicht ohne meine Erlaubnis vom Baum herunterkann.“

Und der Tod konnte sich noch so ereifern, er konnte noch so drohen, bitten, schreien, wettern, es war ihm unmöglich, vom Pflaumenbaum herunterzukommen.

Sechs Monate lang starb niemand auf Erden. Die Gebrechlichen, die Verletzten, die Kranken litten furchtbar und riefen den Tod, der nicht kam. Am unglücklichsten von allen waren jedoch die Aerzte, denen es nicht einmal gelang, das elendeste Geschöpf sterben zu lassen. Einer dieser Aerzte, der ein grosser Freund des Todes war, eilte herbei, um ihm vom Baum herunterzuhelfen; aber alles, was er erreichte, war, dass er dessen Schicksal teilen musste.

Schliesslich kam man von überall, um die Frau zu bitten, den Tod gehen zu lassen. Die gute Alte war einverstanden, jedoch stellte sie die Bedingung, dass sie den Tod dreimal rufen müsse, bevor er sie holen dürfe.

Der Tod stieg vom Baum und begann von neuem, die Lebenden zu schlagen, wie früher, zur grossen Erleichterung der einen, zur grossen Verzweiflung der andern.

Die alte Frau aber wurde bald so gebrechlich, so verbraucht, so hilflos, dass sie eines Tages dreimal den

Tod rief, und so kam sie ins Paradies, um den Platz einzunehmen, der für sie durch ihre guten Taten bereitstand.